



DR. HEINER KOCH

ERZBISCHOF VON BERLIN

„Spes nostra firma" - „Unsere Hoffnung für Euch ist unerschütterlich."  
(2 Kor 1,7 - Bischofswort des Verstorbenen)

Am 05. Juli 2017 rief Gott, der Herr über Leben und Tod, seinen Diener

Joachim Kardinal Meisner  
Dr. theol. Dr. h.c. mult.

im 84. Lebensjahr, im 55. Jahr seines priesterlichen Dienstes und im 43. Jahr seines bischöflichen Dienstes zu sich in sein himmlisches Reich.

Er wurde am 25. Dezember 1933 in Breslau-Lissa (heute poln. Lefoica) geboren und in der dortigen St. Hedwigs-Kirche getauft. Er wuchs mit drei Brüdern in einem stark katholisch geprägten Umfeld auf.

Nach der Vertreibung 1945 aus Schlesien und dem Tod seines Vaters im selben Jahr lebte er im thüringischen Körner. Zunächst absolvierte Joachim Meisner eine Lehre als Bankkaufmann. 1951 trat er ins Norbertinum in Magdeburg ein und holte dort das Abitur nach. Von 1959 bis 1962 studierte er Philosophie und Theologie in Erfurt, danach besuchte er das Seminar in Neuzelle und wurde am 8. April 1962 in Erfurt zum Diakon und am 22. Dezember 1962 durch den Fuldaer Weihbischof Joseph Freusberg mit dem Sitz in Erfurt zum Priester geweiht. Er war Kaplan in Heiligenstadt und Erfurt, danach Rektor des Erfurter Caritasverbandes.

1969 wurde er von der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom zum Doktor der Theologie promoviert. Im Laufe seines Lebens erhielt er noch von mehreren Universitäten die Ehrendoktorwürde.

Am 17. März 1975 wurde er zum Titularbischof von Vina und Weihbischof des Bischöflichen Amtes Erfurt-Meiningen ernannt und am 17. Mai 1975 vom Apostolischen Administrator in Erfurt Hugo Aufderbeck zum Bischof geweiht.

Zum Bischöflichen Amt gehörte unter anderem das Eichsfeld, das eine katholische Enklave innerhalb der traditionell protestantisch und seit Gründung der DDR atheistisch geprägten mitteldeutschen Glaubenslandschaft ist. Dort fand Meisner ein ähnlich intensives katholisches Gemeindeleben wie in seiner schlesischen Heimat vor.

Am 22. April 1980 ernannte ihn Papst Johannes Paul II., den er seit Jahren persönlich kannte, zum Nachfolger von Alfred Kardinal Bengsch als Bischof von Berlin. In dieses Amt wurde er am 17. Mai 1980, am fünften Jahrestag seiner Bischofsweihe eingeführt.

Nur knapp drei Wochen nach dieser Amtseinführung war er Gastgeber des 86. Deutschen Katholikentags in West-Berlin mit dem Leitwort „Christi Liebe ist stärker“.

Das Bistum Berlin mit seinen Ost- und Westteilen galt in der Zeit der deutschen Teilung als eines der kirchenpolitisch schwierigsten europäischen Bistümer.

Bischof Meisner hielt trotz dieser Schwierigkeiten an der Einheit des Bistums fest und setzte sichtbare Zeichen des Glaubens und der Hoffnung für die Gläubigen im Ost- und Westteil. Das 50 jährige Bestehen des Bistums 1980 wurde von Bischof Meisner im Ostteil der Diözese gefeiert, und mit Katholiken aus Westberlin nahm er an der Eucharistiefeier mit Papst Johannes Paul II. in Osnabrück teil.

Der grenzüberschreitende Kontakt und die Solidarisierung mit den osteuropäischen Nachbarn war ihm ein Herzensanliegen. Nach Verhängung des Ausnahmezustandes in Polen am 13. Dezember 1981 feierte Bischof Meisner am 21. Dezember in der St. Hedwigs-Kathedrale einen Fürbitt-Gottesdienst für den Frieden des polnischen Volkes. Bischof Meisner förderte auch die deutsch-polnische Aussöhnung durch die Einweihung einer Gedenkstätte in der Pfarrkirche Herz Jesu (Oranienburg) für die Opfer des KZ Sachsenhausen mit den Berliner und Stettiner Bischöfen auf dem KZ-Gelände.

Er förderte die Ökumene durch Bittgottesdienste in der St. Hedwigs-Kathedrale, u.a. im Oktober 1986 am Tag des Friedensgebetes des Papstes mit Vertretern der Weltreligionen in Assisi.

Nachdem Bischof Meisner anfangs den stellvertretenden Vorsitz in der Berliner Bischofskonferenz wahrgenommen hatte, wurde er am 7. September 1982 zum Vorsitzenden dieses Gremiums gewählt. Nur wenig später, am 2. Februar 1983, nahm ihn Papst Johannes Paul II. als Kardinalpriester mit der Titelkirche Santa Pudenziana in das Kardinalskollegium auf.

In das Jahr 1983 fiel auch die Konsekration der Kirche Maria, Königin des Friedens, im Ostberliner Neubau-Bezirk Marzahn als den größten Kirchenbau nach dem Krieg in Ost-Berlin.

Die besondere historische Bedeutung Berlins als Ort der Verkündigung und der Aufbau einer Erinnerungskultur war Kardinal Meisner ein besonderes Anliegen. Mit der Errichtung des Karmels am 30. Mai 1982 bei der Gedenkkirche Maria Regina Martyrum als Tochtergründung des Karmels in Dachau bekam die Zentrale Gedenkstätte der christlichen Blutzugeen während der „Nazizeit“ eine geistliche Mitte. Zum 50. Jahrestag der NS-Pogrome am 6.11.1988 ging ein Hirtenwort an die Gläubigen.

Auch mit dem Neubau der im Krieg zerstörten Kirche „Zum Guten Hirten“ im Jahr 1985 baute Kardinal Meisner bewusst auf Orte des Gebetes und des Friedens in der damals geteilten Stadt. Mit Sühne- und Versöhnungsgottesdiensten, Wallfahrten in- und außerhalb des Bistums setzte er ein sichtbares Zeichen lebendigen katholischen Lebens in der Stadt.

Die Stärkung aller Gläubigen, besonders der Jugendlichen, in dieser Atmosphäre der Gottesferne und geteilter Welten war ein Anliegen von Kardinal Meisner. Im Mai 1985 fand daher ein Jugendkongress mit 1000 Delegierten aus allen Jurisdiktionsbezirken der DDR statt.

In seiner Zeit als Vorsitzender der Berliner Bischofskonferenz (1982 bis 1989) organisierte er im Jahre 1987 in Dresden das erste und einzige DDR-weite Katholikentreffen unter dem Motto „Gottes Macht – Unsere Hoffnung“, das mit über 100.000 Teilnehmern (bei weniger als 800.000 Katholiken in der DDR) ein großer Erfolg war. Beim Abschlussgottesdienst sagte Kardinal Meisner mit Anspielung auf die Sowjetsterne auf den zahlreichen Gedenkstätten der gefallenen Soldaten in den einzelnen Städten und Orten (in Anwesenheit der staatlichen Vertreter), dass „...die Christen in unserem Land keinem anderen Stern folgen möchten ... als dem von Betlehem.“

Kardinal Meisner war ein Mensch des Gebetes und förderte das geistliche Leben im Bistum. In seine Amtszeit wurde das vormalige Benediktinerinnen Priorat St. Gertrud in Alexanderdorf zur Abtei erhoben, der einzigen Abtei im Bistum. 1980 und 1988 konnten die Berliner begeistert Mutter Teresa begrüßen, die 1981 eine Niederlassung in der Ostberliner Pfarrgemeinde St. Adalbert und 1983 in Berlin-Kreuzberg eröffnen konnte. Kardinal Meisner lud immer wieder öffentlich zu Gebet und Andacht ein. So beteten Ostberliner am 18. Oktober 1986 gemeinsam mit dem Prior von Taize, Roger Schutz, in der St. Hedwigs-Kathedrale.

Mit seinem Anspruch, die Einheit zu wahren und die Standhaftigkeit im Glauben zu stärken, stellte sich Kardinal Meisner in die Reihe seiner Vorgänger: Im August 1986 erinnerte

Kardinal Meisner, 25 Jahre nach Errichtung der Berliner Mauer, in einem Brief an die Priester an das geistliche Vermächtnis des drei Tage nach dem Mauerbau ernannten Bischof Bengsch „Wahrt die Einheit des Bistums!“

Anfang 1988 erhob Kardinal Meisner die Pfarrkirche „Maria Frieden“ in Tempelhof zur Wallfahrtskirche in West-Berlin. Dazu erwarb er als Dauer-Leihgabe das Gemälde von Otto Dix „Maria vor dem Stacheldraht“ als Wallfahrtsbild. Bis heute wird hier an jedem ersten Donnerstag im Monat ein Gottesdienst mit Predigt und Beichtgelegenheit gefeiert, dem jeweils ein anderer einzuladender Priester vorsteht. Diesen Dienst hat Kardinal Meisner auch später von Köln aus immer wieder einmal übernommen.

Am 20. Dezember 1988 erreichte den Bischof von Berlin ein neuer Ruf: Kardinal Joachim Meisner wurde auf besonderen Wunsch von Papst Johannes Paul II. zum Erzbischof von Köln ernannt und am 12. Februar 1989 in sein Amt eingeführt.

Dieser Erzdiözese diente er über 25 Jahre lang als Oberhirte bis zu seiner Emeritierung am 28. Februar 2014 und darüber hinaus, so wie es seine Kräfte zuließen. Er starb in seinem Urlaub in Bad Füssing.

Immer wieder bat er um den Segen für die Gläubigen gemäß dem Motto „An Gottes Segen ist alles gelegen“.

Wir gedenken des Lebens und Wirkens von Joachim Kardinal Meisner am Donnerstag, dem 13. Juli 2017, um 18.00 Uhr mit einem diözesanen Pontifikalrequiem in der St. Hedwigs-Kathedrale, zu dem ich Sie alle herzlich einlade.

Bitte beten Sie in den kommenden Tagen in Ihren Gemeinden und Gemeinschaften für unseren früheren Bischof.

„Durch Taufe, Priester- und Bischofsweihe gehörte er Christus an. Ihm ist er gleichgeworden im Tod. Lass ihn mit Christus zum Leben auferstehen.“ (aus dem II. Hochgebet)

yu + Karin Woch